

Rüpel

Für die Demokratisierung der Prinzerziehung

Pädagogische Korrespondenz (1989) 5, S. 44-50



Quellenangabe/ Reference:

Rüpel: Für die Demokratisierung der Prinzerziehung - In: *Pädagogische Korrespondenz* (1989) 5, S. 44-50 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-93090 - DOI: 10.25656/01:9309

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-93090>

<https://doi.org/10.25656/01:9309>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://pk.budrich-journals.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Gegen das Selbstverständliche

- 5 *Rainer Bremer*
Was Hänschen gelernt hat, muß Hans vergessen

Kältestudie I

- 18 *Frank Kiewit*
Wie die Arbeitsverwaltung auf neue Probleme reagiert

Kältestudie II

- 26 *Barbara Schenk*
Subjektivität und Erziehungswissenschaft

Das aktualisierte Thema

- 37 *Andreas Gruschka*
Kurzschlüsse beim Verkürzen und ihre mögliche Pointe

Der Reformvorschlag

- 44 *Rüpel*
Für die Demokratisierung der Prinzenziehung

Das historische Lehrstück

- 51 *Hans-Jochen Gamm*
Lessings »Nathan« – dramatisierte Lektion der Aufklärungspädagogik

Aus den Medien

- 66 *Andreas Gruschka*
Die Dramaturgie der Aufklärung –
Von Lessings Ringparabel zur Pfeilparabel Kurosawas

Aus historischen Medien

- 75 *Michael Parmentier*
Jenseits von Idylle und Allegorie – Die Konstruktion des ästhetischen Subjekts
in Bruegels »Kinderspielen«

Über exemplarische Neuerscheinungen

- 89 *Michael Tischer*
Prima Klima? Wolfgang Brezinka und die Restauration der Wertethik

Nachgelesen

96 *H. Däbritz*

Ein sächsischer Dorfschullehrer in der Mitte des 19. Jahrhunderts

Didaktikum

98 *Helmut Stövesand*

Vorbildlich vorbildlos

Aus dem Gestrüpp des Institutionalismus

105 *Aus einem Amtsblatt*

Notiz aus der Fremde

107 *Rainer Kühn*

Vom Haus, in dem wir leben – Über eine Baustelle in Bonn

Rüpel

Für die Demokratisierung der Prinzenziehung

I

Ich bin ein wenig verzweifelt. Meine letzten Reformvorschläge wurden nicht aufgegriffen: Die KMK schafft sich nicht selbst ab, obwohl ihr verfassungsmäßiges Fundament mit guten Gründen bezweifelt werden kann, statt dessen helfen Hunderte von Lehrern der KMK dabei, mit den einheitlichen Prüfungsanforderungen den Standardabiturbildungsgang bundesweit einzurichten. Angela Engem, meine Gewährsfrau für die Abschaffung des Referendariats, lebt inzwischen auf La Palma. Dort will sie ein Jahr Erholung finden, mit einer Drei hat sie hier eh keine Chance. Übrigens hat sie doch den aufrechten Gang versucht. Ergebnis: Der eine Gutachter gab ihr eine 1, der andere eine 5. Der Grund? Sie hatte keines der imprimierten didaktischen Planungsmodelle benutzt! Ihre Empörung war groß, aber leider ohne Folgen.

Auch mein letzter Vorschlag wird wohl nicht erhört. Bildungsmythen wie z. B. der Mythos, daß rechte Bildung erst in einem neunjährigen Bildungsgang entstehen kann, sei es in der Gesamtschule, sei es im Gymnasium, sind stärker als bildungsplanerische Vernunft. Mit der Abschaffung des deutschen Philologen mittels dessen Beförderung zum College-Wissenschaftler wird es wahrscheinlich auch nichts.

Vielleicht mache ich auch bloß den Fehler, daß ich mit meinen Reformvorschlägen die Leute vergrätze. Wer will sich schon gerne selbst abschaffen, als KMK, als Ausbilder im Referendariat, als Gymnasiallehrer in der Langformschule? So gewinnt man keine Bataillone für die politische Durchsetzung von Reformen. Meine Ungeduld und Frustration hat mich deshalb auf eine Idee gebracht, mit der ich wohl diesmal meine Fans vor den Kopf stoßen werde! Ich schlage nämlich ein Bündnis mit dem Bayrischen KM Zehetmair vor. Aus Bayern, ich weiß, ich weiß, kam in den letzten Jahren bloß Reaktion. Wir sollten aber deswegen nicht blind für Reformchancen sein, Bündnispartner gibt es nicht wie Sand am Meer. Wie ich auf Zehetmair komme? Nun, durch die Lektüre der ›Süddeutschen‹.

II

Anfang Februar wußte diese Zeitung vom bayrischen Staatsminister unter der Überschrift: *Trotz Schülerrückgang – Kollegstufe nicht gefährdet: Großzügige Regelung bei Leistungskursen* Folgendes zu berichten:

a) Auch im Zeichen rückläufiger Schülerzahlen in den bayrischen Gymnasien wird die Oberstufe in den nächsten Jahren nur um etwa 25% schrumpfen. In anderen Bundesländern erwarte man einen Rückgang um etwa 40%.

Im Schuljahr 1984/85 habe man mit 73000 Schülern in den Klassen 11–13 den ›Schülerberg‹ bereits überschritten. Die Talsohle werde zu Beginn der 90er Jahre durchschritten (55000 Schüler). Von diesem Zeitpunkt an ginge es dann wieder aufwärts, bis Mitte 90 wieder 90% des Höchststandes erreicht seien.

Im Klartext besagt dies, daß nach Herrn Reumann von der FAZ nun auch Herr Zehetmair damit rechnet, daß das Gymnasium zur Hauptschule der Nation wird, und das in Bayern und ohne Gesamtschule! Stand dieses Bundesland im Verdacht, daß es das Gymnasium von unterbegabten Schülern freimachen wolle, daß es die Hauptschule für die kleinen praktischen Begabungen profilieren wolle, kurz daß Bayern die Bildungsexpansion stoppen wolle, so beweist die Mitteilung des Ministeriums: Der Fortschritt wird auch in Bayern vorangetrieben, zugegeben ohne GEW-Ideologie, aber doch wirkungsvoll. Beweise? Bitte:

b) Man könnte vermuten, daß Zehetmair bloß vor der Expansion des bayrischen Elternvotums für Gymnasialbildung kapituliere. Daß die Zahlen für ihn nicht Schicksal sondern schicklich sind, beweist die Art, wie Zehetmair mit dem Schülerchwund in der Oberstufe pädagogisch und administrativ umgehen will:

Das bayrische Staatministerium will eine Reihe von Stützungsmaßnahmen ergreifen, um die Vielfalt des Kursangebots in der Kollegstufe auch für kleinere Gymnasien zu sichern. Die Richtwerte für die Bildung von Grund- und Leistungskursen sollen nach der Schulgröße abgestuft werden:

»Das bedeutet, selbst ein sehr kleines Gymnasium mit nur 23 oder weniger Schülern in der 12. Klasse kann in diesem Jahrgang fünf Leistungskurse bilden.«, so Minister Zehetmair. Zusätzlich könnte noch ein Leistungskurs eingerichtet werden in einem Kernfach der Ausbildungsrichtung des jeweiligen Gymnasiums, also am Humanistischen Gymnasium z.B. in Latein oder in Griechisch. Ein Leistungskurs soll sogar zustande kommen, wenn sich lediglich sieben Schüler dafür anmelden. Auch wenn noch zwei der sieben bis zum Schuljahresbeginn im September abspringen, werde der Kurs gebildet, so Zehetmair. »Bayerns Richtzahlen sind im Vergleich zu denen anderer Bundesländer sehr günstig«, betonte der Minister. Mit Beginn des laufenden Schuljahres wurden außer den Gymnasien mit weniger als 53 Schülern in einem Jahrgang der Kollegstufe sechs Lehrerwochenstunden für zusätzliche Grund- und Leistungskurse zur Verfügung gestellt. Dies sei, so der Minister weiter, »quasi ein Blankoscheck zur Sicherung eines breiten Kursangebotes«. Von den 380 bayerischen Gymnasien mit Kollegstufe arbeiteten bei den Leistungskursen knapp 100 zusammen, erläuterte das Ministerium. Diese »Koope-ration« bedeute, daß Schüler des einen Gymnasiums den Leistungskurs eines benachbarten Gymnasiums belegen können, weil das betreffende Fach als Leistungskurs an der eigenen Schule nicht angeboten werde.

Insgesamt würden in Bayern über 220 Leistungskurse kooperativ geführt. Zehetmair »ist stolz darauf, daß durch diese Maßnahmen ein tragfähiges Kursangebot selbst in den kleinsten, meist auf dem Land liegenden Gymnasien erhalten werden könne.« Soweit der Bericht in der Süddeutschen Nr. 28, S. 25, von Anfang Februar 1989.

III

Zahlen in der Bildungsplanung sind immer auch politische Zahlen. Auch Herr Zehetmair kann Schülerzahlen nicht wundersam mittels der Statistik vergrößern. Wenn der Schülerschwund insgesamt 40% beträgt – daß weiß man ziemlich genau vorherzusagen, jedenfalls dann, wenn die Kinder der künftigen Schülerjahrgänge schon geboren sind –, im Gymnasium aber nur 25% weniger eintreffen, dann geht das nur bei einer deutlich erhöhten Übergangsquote ins Gymnasium auf Kosten der dadurch schrumpfenden oder sterbenden Haupt- und Realschulen. Nun wissen wir, wie wir die von frühmorgens bis spätabends, von Schulbeginn bis zum Ferientermin beschworene Stärkung des dreigliedrigen Schulwesens, insbesondere die Renaissance der Hauptschule als Schulform zu bewerten haben, nämlich als Rühren der Buschtrommeln, als Blasen der Alphörner (sorry) für den eigenen wertkonservativen Anhang, dem das akademische Proletariat als umstürzlerisches Potential im Nacken sitzt, während man befürchtet, daß keiner mehr da ist, Autos zu reparieren, Post auszutragen, Bananen zu verkaufen.

Daß der Minister weiß, was seine Zahlen bedeuten, kann an dem abgelesen werden, was er vorschlägt, um den Schülerrückgang administrativ zu beantworten. Denn es ist klar, daß bei einem Rückgang von ca. 25% viele Gymnasien mit ihren Oberstufen in Schwierigkeiten geraten. Auch in Bayern gibt es Schüler-Lehrerrelationen, die darüber entscheiden, ob ein Kurs eingerichtet werden kann oder nicht. Die Leistungsfähigkeit der Oberstufe besteht in den Augen des Ministers nicht zuletzt darin, daß sie ein breites Kursangebot aufrechterhalten kann, auch bei existenzgefährdendem Schwund.

Hier bleibt – vielleicht nicht mehr so überraschend wie zu Beginn – mir nichts anderes übrig, als Herrn Zehetmair zu loben. Während die Philologen darauf setzen, in den neunziger Jahren das Gymnasium wiederzubekommen, das man in den sechziger Jahren verabschiedet hat, mit einem Standardbildungsgang für alle, wofür man eben nur eine kleine Klasse benötigt, hält Zehetmair, reformkonservativer als Kollegen aus den A-Ländern, an der Reformperspektive von 72 fest!

Wenn man den Schülern des Gymnasiums aus pädagogischen Gründen nicht zumuten kann, daß sie nach der Klasse 10 in ein Oberstufenzentrum ›reisen‹ (etwa in die nächste Kreisstadt), man gleichzeitig möglichst viel Wahlfreiheit erhalten will, dann muß man die Lehrer-Schülerrelation der Oberstufe verbessern. Genau das tut Minister Zehetmair. Wie sehr kämpft man und frau an anderer Stelle für die kleine Klasse, für die Individualisierung des Lernens, in Bayern werden Maßstäbe gesetzt! Noch einmal, welcher Mut: Bei 23 oder weniger Schülern in der Klasse 12 sichert Zehetmair ihnen mindestens 5 Leistungskurse zur Wahl, und einen profilspezifischen Kurs. Leistungskurse sollen auf jeden Fall zustande kommen, wenn mindestens 7 Schüler sich anmelden. Welche Aussichten ergäbe das in unserer Schule, wo 16 abgeschmettert werden, weil der EW-Kurs vielleicht den Deutsch LK gefährdet! (Ich habe gehört, daß die um ein Jahr verlängerten Bildungsgänge der Kollegschule in NRW nicht zustande kommen, wenn sich nur sieben oder neun Schüler anmelden – ach, wäre die Kollegschule eine bayrische Schule!).

Welch ein intensiver Unterricht wird hier möglich gemacht, fast schon ein Kolloquium, endlich kann man die Schüler ganz individuell fördern, entsteht das Schüler-Lehrer-Verhältnis, das unsere großen Pädagogen so eindringlich beschrieben und postuliert haben; Nohl ante portas!

Ich lese die Schlagzeilen der feindlichen Kampfpresse: Zehetmair etabliert eine neue *Prinzenerziehung!* Zehetmair plündert den Landeshaushalt für Luxuserziehung! Wer kontrolliert das Privatissimum zum Abitur? Philosophielehrer mit den drei Schülerinnen seines Leistungskurses auf dem Peloponnes verschollen! GEW fordert Rücktritt von Zehetmair wegen dessen Gymnasialpolitik!

Ich werbe jetzt schon dafür, die bayrische Politik zu unterstützen. Am besten geschähe dies dadurch, daß man ihre Nachahmung bundesweit propagierte.

IV

»Der Europäische Markt bedeutet für die deutsche Wirtschaft eine große Herausforderung.« »Auch in der Berufsausbildung muß es zu einer Qualifikationsoffensive kommen«. Betrachtet man aber die gegenwärtige Ausstattung der beruflichen Schulen mit hardware und software, mit Apparaten und Lehrern, dann kann die Offensive nicht gewonnen werden. In manchen Bundesländern haben wir es mit einer Schüler-Lehrerrelation von 1 zu 51 zu tun. Um die Klassen zu füllen, werden Schüler aus unterschiedlichen Bildungsgängen gemeinsam unterrichtet. Eine qualifizierte Berufsausbildung kann nicht entstehen, wenn Technik als Universalfach gegeben wird. Die Anspannung in den Betrieben ist für diese jungen Leute größer als die Anspannung der Gymnasiasten beim Surfen, Jobben, Musizieren. Man kann keinem Berufsanfänger zumuten, hunderte von Kilometern zu reisen, um den Berufsschulunterricht zu besuchen. Wer um 4 Uhr aufsteht, um um 8 Uhr in der Schule zu sein, schläft dort mehr als daß er lernt. Deswegen brauchen wir eine ortsnahe Versorgung mit spezieller, dem höchsten Stand der Entwicklung angepaßter Berufsbildung, also genügend Lehrer für kleine Klassen. Senkung der Schüler-Lehrerrelation auf das Niveau der bayrischen Kollegstufen.

Damit ist es nicht getan: In der Oberstufe lernt man nur auf dem Niveau der Oberstufe, wenn man zuvor in der Mittelstufe die Grundlagen begriffen und verinnerlicht hat. Sollen also die Früchte in der Oberstufe reifen, müssen wir in der Mittelstufe, besser schon in der Grundschule die Basis dafür schaffen. Kleine Klassen in der Realschule, der Hauptschule und in der gymnasialen Mittelstufe liegen ganz in der Logik der bayrischen Reformanstrengungen.

Ältere Schüler lernen selbständiger, ihre Förderung begründet sich anders als die der jüngeren. Diese bedürfen der dem kindlichen Alter gemäßen Zuwendung; jene verlangen nach differenzierter Unterstützung ihrer Neigung. Bei der jetzigen durchschnittlichen Lehrer-Schüler-Relation von 24 in der Unter- und Mittelstufe kann es also nicht bleiben, wenn sie sich in der Oberstufe so drastisch verbessert. Ich schlage als Richtwert 12 vor.

Dieser Wert ermöglichte den Erhalt von Schulen an den Wohnorten der Kinder. Wenn den 16–20-Jährigen das »busing« zu den groß- und mittelstädtischen Zentren

erspart bleibt, wieviel weniger dürften dann die Jüngeren davon belastet werden. Die tote Zeit des Wartens vor der Schule (auf den Bus) und nach der Schule (ebenfalls auf den Bus) kann pädagogisch niemand vertreten. Man weiß vom Vandalismus in den Bussen und von der Überforderung der Fahrer. Ohne Aufsicht verführt die Wartezeit in der fremden Stadt auch zur Leichtkriminalität wie Warendiebstahl.

Es versteht sich, daß wir noch weitergehen müssen. Ich deute nur an: Können wir uns den Kulturschock leisten, den so intensiv geförderte und betreute Kinder und Jugendliche erleben, wenn sie in die Universität kommen und dort mit 500 Kommilitonen einer Vorlesung, mit 150 einem Seminar folgen müssen. Eine Bildungsinvestition ist nur dann sinnvoll, wenn sie konsequent bis zu dem Punkt durchgerechnet und vollzogen wird, an dem der Gewinn gesichert ist. Deswegen müßten auch die Hochschulen entlastet werden.

Schreiben wir also im Sinne des Vorstoßes von Herrn Zehetmair an einem neuen Bildungsgesamtplan. Es war dann doch nicht umsonst, unser vieles Programm-schreiben und Programmbegründen. Lesen wir wieder die alten Texte, Bayern gibt ihnen eine neue Chance.

V

Zugegeben, ich habe mich jetzt ein wenig in eine Euphorie hineingeschrieben. Ich versuche deswegen einen Kassensturz für die hypothetisch entworfene Reform. Ausgehend von den NRW-Zahlen (sie müssen für die gesamte Republik mit 3 multipliziert werden) haben Zehetmair und ich gefordert:

	Jetzt	dann	macht Millionen DM per anno
Gymnasiale Oberstufe:	13000	15500	200 Millionen
Berufsschule:	20000	100000	6000
Gymn. Mittelstufe:	19000	57000	2900
Realschule	15000	45000	2000
Hauptschule	28000	84000	3300
Grundschule	35000	105000	4100
			<hr/> 18500

Plus allein in NRWs Hochschulen Zusatzkosten für 20000 Stellen gleich: 1500 Mill., macht zusammen 20 Milliarden oder 60 Milliarden für die BRD.

Die Demokratisierung der Prinzenziehung auf dem Niveau der Zusagen Zehetmairs an die bayrischen Gymnasiasten macht wohl nicht nur den Lesern schwindeln, für die die Bildungshaushalte eher ab- als aufgebaut werden sollten. Sechzig Milliarden, woher nehmen und nicht stehlen?

Die vorstehende Rechnung ergibt sich, wenn man die bayrischen Reformansätze, wie sie sich in der dortigen Oberstufe abzeichnen, nach pädagogischem Geist und bildungspolitischem Sinn auf das gesamte System der Sekundarstufe I und II

überträgt und auch die Hochschulen nicht vergißt. Wenn in Bayern diese Gesamtkosten zu Buche schlagen würden, stünde wohl auch der Staatsminister als bildungsfrommer Schwärmer, als Phantast da. Aber er hat anderes im Schilde geführt: Seine Bestandsgarantie kommt den Interessen nur einer Klientel entgegen, der gymnasialen Elternschaft. Für deren Kinder soll die Vielfalt des Bildungsangebots erhalten bleiben, das sich in den schülerreichen Zeiten entwickeln konnte. Dergleichen Entwicklungsmöglichkeiten haben die Berufsschulen nie gehabt. Dort stieg die Lehrer-Schüler-Relation auf bis zu 1:51!

Trotz der Beschränkung der bayrischen Initiative auf eine privilegierte Gruppe sind die Regelungen alles andere als haushaltsneutral. Ließe sich dies übertragen auf andere Bundesländer und auf alle Schulformen?

Ich sehe schon unsere Finanzpolitiker. Selbst wenn wir deutlich machen würden, daß man Zehetmair folgen *müsse*, um das ›Nord-Süd-Gefälle‹ nicht noch mehr zu verstärken, wir würden freundlich belächelt. Keine Maximalforderungen! hieß es. Wir wollen alle gleich behandeln, auf dem hohen Niveau der Forderungen geht das nicht! Also Prinzip Gieskanne, wie gehabt. Nicht Klotzen wie in Bayern sondern Kleckern? Das lohnte nicht.

Warum, so kann man fragen, klotzt Bayern für das Gymnasium? Um hier einen Standard zu setzen, an dem Stück für Stück das übrige Schulwesen ausgerichtet werden kann – alles hat Leitfunktion, was den höchsten Bildungsgang auszeichnete: die Dauer, die Inhalte, die Besoldung der Lehrer? Das will ich nicht ernsthaft behaupten, weil dann keiner mehr Rüpels Solidarität mit Zehetmair ernst nehmen würde. Es geht anders herum: Wer hat, dem wird gegeben, weil er als Besitzender am lautesten schreit, wenn ihm etwas genommen werden soll. Deswegen aber

Bayerns Vorstoß einfach als Elitekonzept zu verdammen, wäre kurzschlüssig (eine 50% Elite ist keine Elite mehr). Mit Futterneid ist keine Bildungsexpansion zu begründen: »Die sollen nichts kriegen, weil wir auch nichts haben!?!« Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Moltke sagte: Getrennt marschieren, vereint schlagen! Bayern kümmert sich vorbildlich um das Gymnasium, ein anderes Bundesland um die Berufsschule, ein drittes um die Realschule usf. Ist das erst einmal durchgesetzt, dann kann man die Lebensverhältnisse in der Republik wieder vereinheitlichen, allerdings auf dem dann erreichten höheren Niveau. Denn Wegnehmen ist zu konfliktbeladen. Würde man sich in der KMK – hinter verschlossenen Türen – auf eine solche subversive Strategie einigen, dann würde ich auch nicht mehr fordern, »Weg mit der KMK!«

Aber auch der unwahrscheinliche Fall einer Einigung der A- und B-Länder reichte nicht für einen Erfolg meines strategischen Vorschlags. Ich kann mir keinen Lehrerverband vorstellen, der es hinnähme, daß Berufsschullehrer im Lande X nicht wie ihre Verbandskollegen im Lande Y von einer Reform profitieren sollen, deren Nutzen dafür nur der Gymnasiallehrer im Lande X zieht. Den Ausgleich schafft zwar der Kollege im Land Y, doch nur negativ durch Verzicht. Er wird ihn ebensowenig leisten wollen wie der Berufsschullehrer in X. Der GEW als Organisation der Lehrer aller Schulformen wäre das vielleicht noch zuzutrauen, aber dem Philologenverband? Der Gedanke daran ist in einem Grade unmöglich, der den Wunsch bereits lächerlich macht. Die schamlose Militanz, mit der diese Verbandsinteressler Privilegien verteidigen, ist in horizontal gegliederten Berufsgruppen ohne Beispiel. Eher folgt dem Kamel ein Klinikarzt zur Unterstützung der Interessen der Krankenschwestern durchs Nadelöhr, als daß Philologen sich zu Reformen bereit fänden, durch die ihr Statusvorteil geschmälert würde. Die Verwirklichung der Vorstellungen von Herrn Zehetmair wird daran scheitern, daß wir uns eine Prinzerziehung für alle in der 40%-Gesellschaft nicht leisten können. Das sähe so aus, als folgte die Lehrerschaft der 1830er-Parole: Enrichessez-vous! Dann doch lieber zeitgemäß zurück, zur bürgerlichen Revolution: Bildung auf höchstem Niveau für alle!